

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 71 — Nummer 276 — 9. Oktober 1918

Das Echo aus den feindlichen Ländern. Schwere Angriffe zwischen Camvrai und St. Quentin. — Douai in Flammen. Tie Lage in Polen.

Die Heeresberichte. Ar dklilflhk SMTzt. I ' WTB. Berlin, den 8. Oktober 1918. Wrotzes Hauptquartier.! Weiblicher 8rle6»|||«»S@S. Heeresgruppe des Generalfeldtnarschatts Kronprinz Rnppecht »»* Bayer«. Nördlich! der Scarpe griff der Engländer nach, heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppy an. In Neuvoireuil faßte er Fuß. Im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen. | Heeresgruppe des Generalobersten v. Bähn, ' Nördliche von St. Quentin schlugen han noversche und braunschweigische Regimenterzmälgigen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich, brach der Angriff des Feindes in unserem Feuer zusammen. Bei und südlich von Sequehart haben posensche und hessische Regimenter nach! hartem Kampfe die Stellung behauptet. Bei den Kämpfen an der Tilloyhöhe brach ten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Heeresgruppe des -Mts che« Kronprinzen. Vorfeldkämpfe an der Ailette und Aisne. Das nördliche Suippe-Ufer wurde in nächtlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittag stieß der Gegner in Teilangriffen zwischen Bezanourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Clemens an der Arnes vor. Seine Angriffe scheiterten. Oertliche Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorstöße und zeitweilig auflebenden

Artilleriekampf. Beiderseits der Aisne schlug die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reserve-Division heftige Angriffe des Feindes ab. Heeresgruppe ». Gollwitz. Nach! stärkster Feuerbereinigung setzte per Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aire an. Auf dem westlichen Ufer brachte württembergische Landwehr die südlich- von Chatel vorbrechenden Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich! 'von Chatel auf der der "Feind vorübergehend Fuß, 'faßte, wurde er im Gegenangriff wieder geworfen. Oertlich, der Aire Drachen die feindlichen Angriffe meist schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits von Charpentry auf! Romagne und den von Nantillois auf Cunel führenden Straßen, so wie westliche der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach! hartem Kampfe schlugen wir ihn teilweise im Gegenstoß zurück. j , . , Drr 1. wartlemtwe \$ '□. lelsBsefg. .. i WTB. Berlin, 8. Oktober. Amtlicher Wendbericht: > i Zwischen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich neue schwere Kämpfe entwickelt. Südlich! von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfrente gewann er Boden. Hier standen wir am Wend in Kampf westlich! Behain und entlang den von Behain auf Cambrai und ; St. *Quentin führenden Straßen. , > In der Champagne und an der Maas sind die Angriffe des Feindes gescheitert. Denn diese« ist der Freien einige Pflicht: Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt. Schill«» Erfüllet diese Pflicht!, seichn ec die Vteuntel Irr 8fttrt. ana. Mrichl. 'WTB. Wien. 8. Mtobeer. mittags. < Amtlich wird gemeldet: Italienischer Kriegsschanplatz. i An

der Tiroler Südfront bar gestern die Tätigkeit der feindlichen Batterien außerordentlich, lebhaft. Infanterievorstöße wurden im Keime erstickt. < > Albanien: Die in das altserbische Grenzgebiet vorgeschobenen Deckungstruppen wurden unter stetigen Verzögerungskämpfen aus Leskowatz^ zu rückgenommen. Der Rückmarsch des Generalobersten Frhrn. b. Pflanzer-Baltin geht ohne jedwede Störung durch den Gegner vor sich. Die von den Italienern als Siege gefeierten Kämpfe sind lediglich! Gefechte mit zurückgelassenen schwachen Nachhuten. Der Chef des Generalstabes.

stand der übrigen Ententestaaten, vor allem des kriegswütenden Clemenceau, zu überwinden, die daran glauben, daß die Gelegenheit 'zu einem vollkommenen Sieg und zur Tiktierung der Bedingungen günstig sei. Das Blatt hofft, daß die verantwortlichen Staatsmänner der Vereinigten Staaten ftd£j| der Verantwortlichkeit bewußt feien und weist darauf hin, daß Wilson erst kürzlich erklärte, die Zentralmächte kennen unsere Bedingungen und können sie annehmen. Nach! der Rede Balfours glaubt das Blatt, daß in England der Widerstand gegen Verhandlungen überwunden werden könnte, verspricht sich aber nichts von der Regierung Clemenceaus. 1 i Anckcnung für die deutschen Truppen i in Bulgarien. "Berlin, 7. Oft. Tagesbefehl der Heeresgruppe Scholtz: Seit Wochen stehen die deutschen Truppen der Heeresgruppe in schwersten Kämpfen. In kleinen Gruppen, weiträumig auf die bulgarischen Streitkräfte verteilt und ganz aus sich selbst gestellt, haben sie bei Beginn der feindlichen Angriffe in aufopfernder Weise versucht, die

wankende Front des einstmalstapfer kämpfenden Bundesgenossen zu stützen, um ihm die Früchte gemeinsamer Siege zu erhalten. Ter Verbindungen und des Nachschubes beraubt, haben auch die deutschen Truppen schließlich der erdrückenden Uebermacht weichen müssen. Nie aber hat ihr soldatischer Geist versagt: in zähem Widerstände hinter Abschnitten und auf Höhen sich! IestklamMernd, haben sie dem Feinde den leichten Erfolg verwehrt. Ost ohne Nachrichten, in Unkenntnis der Lage im schlimmsten, unwegsamen Gelände, haben Führer und Truppe gezeigt, daß, deutsche Soldaten auch in der verzweifeltsten Lage nicht mutlos werden, daß, das Vertrauen zwischen Führer und Truppen nicht zu untergraben, daß deutsche Disziplin nicht zu erschüttern ist. Warnend stand jedem der Zusammenbruch einer einst tapfer kämpfenden Armee vor Augen. Allen, die in diesen letzten Wochen gekämpft und geblutet haben und doch! in unerschütterlicher Treue ihre Pflicht getan haben, spreche ich meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung aus. Mein Dank und meine Anerkennung gilt besonders auch! den bewährten deutschen Führern und Stäben. Oft auf verlorenem Posten, haben sie unter dollem Einsatz ihrer Kraft und Person ihr Bestes hingegeben. Sie haben das Verdienst, mit den tapferen deutschen Truppen den völligen Zusammenbruch der Bulgaren so lange als möglich hinausgeschoben und damit Zeit für weitere Maßnahmen gewonnen zu haben. Ehre des Gedenken den gefallenen Kameraden! Ihr Gräber in mazedonischer Erde werden für immer ein Denkmal deutschen Heldentums und deutscher Soldatentugend bleiben. Und nun, frisch auf zu neuem Kampfe, voll

Mut und Vertrauen! r □ Ter Oberbefehlshaber von Scholtz, General der Artillerie.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Gegen die Tanks. I 1 Wenn auch die endgültige Niederkämpfung der Tankwafe im wesentlichen eine Frage der Technik ist, so hat sich, doch die Taktik über raschend schnell darauf eingestellt. Gingen anfangs auch mitunter, vor allem den jungen Truppen, die Nerven durch,, so haben sich doch mit erstaunlicher Schnelligkeit selbst Anfänger die Ruhe angewöhnt, die den fauchenden Elefanten mit einem sicheren Herzschuß außer Gefecht setzt. Beeinflußt durch die starken Verluste traten die Tanks in den letzten Tagen mit unverkennbarer Vorsicht auf. Dennoch nutzten sie wiederholt vor der deutschen Infanterie selbst ohne artilleristisch^ Unterstützung kapitulieren. Die Gefangennahme der Besatzungen läßt sich! die Infanterie trotz Sperrfeuer und Gelände schwierigkeiten nicht nehmen. Minenwefr und Artillerie wetteifern untereinander, der Infanterie den Kampf zu erleichtern. ; ! , { r . . ; ; r i : : ! Deutsche Helden. Ein bezeichnendes Beispiel für den heldenmütigen Widerstand, den die Deutschen auf der gesamten Front den Massenangriffen der Entente entgegensetzen, gibt eine Briestaubpmeldung, die von der tapferen Besatzung des ehemaligen Vauquoix abgeschickt wurde. Sie lautet in klassischer Kürze: "Der Feind ersteigt von allen Seiten aus dem Nebel den Berg. Es wird erbittert gerungen und sei es bis zum letzten Mann. Es lebe der König!" — Die Helden von Vauquoix haben ihre Meldung wahrgemacht. Sie rangen bis zum letzten Mann gegen eine fünfzigfache Uebermacht. Die Schwierigkeiten

des Kampfes in v Pen Argonneu. > Ter Berichterstatter bei der amerikanischen Armee schreibt im Newyork Herald (Paris) vom 1. Oft.: Ich sprach mit zahllosen Amerikanern, die, alle über die Argonnenkämpfe sagen, daß es ein interessanter, aber gefährlicher Zeitvertreib ist. Nur wenige Deutsche werden erkannt, sie sind wie Irrlichter, hier — dort und überall in dem Unterholz, das gerade in diesem Teil des Waldes so dicht ist. Die Amerikaner müssen sich, buchstäbliche ihren Weg durch das Unterholz, das den Wald geradezu zur Dschungel macht, hacken. Ter amerikanische Soldat Isidore Berkowitz. beschreibt die Sache wie folgt: "Die Schwierigkeit ist die, jemandem zu bekämpfen, den man nicht sieht. Gebt ihnen eine Zielscheibe und sie werden überall treffen, aber diese Jagd auf etwas im Dunkeln, etwas, das intimer ein Auge auf dich hat, das du über selbst nicht sehen kannst, das ist ein trübes Geschäft. Je doch sind die Jungen nicht bange. Sie gehen vorwärts. Vertraut ihnen nur." 1

Am Balkan. Bulgarien und die Mittelmächte. ..Sofia, 7. Oft. Die bulgarische Regierung hofft, daß es ihr gelingen wird, die von der Entente ^verlangten Maßnahmen wegen der in Bulgarien! ansässigen Angehörigen der Mittelmächte rückgängig zu machen. Die Türkei und Bulgarien. Konstantinopel, 6. Oft. Ter bulgarische Gesandte ist heute sehr frühzeitig von seinem Landsitze nach, der Botschaft in Vera zurückgekehrt und hat ein sehr reichhaltiges Telegramm aufgegeben. — Ter Tanin erklärt ziemlich' scharf, die Regierung habe für alle, auch die unheilvollsten und weitesten Möglichkeiten die nötigen Maßnahmen Bulgarien gegenüber getroffen. < 1 I

Aus Rußland. Die Kämpfe in Rußland. (Die Prawda schreibt aus Petersburg: Laut Aussagen von gefangenen französischen Soldaten des 21. Kolonialbataillons ist der Kommandeur der französischen Truppen in Archangelsk, General Poulo, im Augenblick des Zugriffs. Den englisch-französischen Truppen in der Richtung auf Wologda wurde bekannt gegeben, daß, das Ziel des Angriffes nicht so sehr die Einnahme Wologdas sei, als der Durchbruch in Richtung auf Tschechien-Slowaken zum Zwecke der Vereinigung mit ihnen. Dieser Vormarsch kostete den englisch-französischen Truppen große Verluste. In Archangelsk trafen mehrere Züge ein, die mit Verwundeten und Toten überladen waren. Die Stimmung unter dem englisch-französischen Militär sank nach diesem Mißerfolge stark herab. Unter den amerikanischen Truppen im Norden verbreitet sich stark die Epidemie der spanischen Krankheit. ; i Die Vorgänge i* u Kaukasus, f Zürich, 8. Okt. Ueber die Lage in Georgien wird gemeldet, daß dort die Bewegung ; gegen die Utegerung Jordanis im Zunehmen begriffen sei. Die Bauern aus dem Kreise der Grusinischen Heerstraße haben Mzchet erreicht. Die Bahnlinie sei von den Regierungstruppen besetzt. Oberst Abesadwa, der die Grenze der Republik an der Station Kasbek bewachte, wurde gefangen genommen. Die Feindseligkeit zwischen den Armeniern und Georgiern verschärft sich. Weiter wird gemeldet, daß im Nordkaukasus ein verzweifelter Kampf zwischen den Sowjettruppen und den freiwilligen Banden geführt wird. 1 i i Die von der russischen Regierung freige- 1 lassenen Entente-Angehörigen. Reuter erfährt, daß der Moskauer Vertreter Großbritanniens Lockhart

gestern die finnische Grenze erreicht hat. In seiner Begleitung befinden sich, 31 Briten und 26 Franzosen: ihre Namen sind noch nicht bekannt. Die Ankunft in Stockholm wird am Mittwoch erwartet. Es steht noch nicht fest, ob alle britischen Konsularbeamten freigelassen worden sind.

Aushebung der polnischen Okkupation. Warschau, 8. Okt. Prinz Radziwill richtete an den deutschen Reichskanzler ein Telegramm, in dem er um Verständnis der historischen Bedeutung des Augenblickes und um Freilassung der verhafteten Polen Pilsudski, Thugutt und Grabek bittet. Der deutsche Reichskanzler sandte an den Regentschaftsrat folgen des Telegramm: Bei Uebernahme des Reichskanzleramtes liegt es mir besonders am Herzen, dem hohen Regentschaftsrat des Königreiches Polen zu versichern, daß, ich, im Einklang mit der im Reichstage abgegebenen Erklärung den festen Entschluß habe, das Verhältnis des Deutschen Reiches dem neu entstandenen Königreich Polen aus dem Geiste der Gerechtigkeit heraus und im Einverständnis der bei derseitigen Lebensnotwendigkeiten zu gestatten und mich um eine möglichst schnelle Beseitigung der noch bestehenden Lasten der Okkupation zu bemühen. Im Vertrauen darauf, daß' der hohe Regentschaftsrat sowie auch, die königlich polnische Staatsregierung für meine Bestrebungen Verständnis haben werden, werde ich, unverzüglich die zu ihrer Verwirklichung notwendigen Anordnungen erlassen. Auflösung des polnische Staatsrats. Wie der Warschauer "Przeglad" meldet, hat der polnische Regentschaftsrat aus die Initiative des Direktors des Staatsdepartementes Prinzen

Radziwill beschlossen, den polnischen Staatsrat unverzüglich, aufzulösen und einen konstituierenden Landtag nach, Warschau zu berufen. ' 11 Aufruf an die Polen. ' Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der polnische Regentschaftsrat einen Ausruf an das polnische Volk erlassen, worin es heißt, daß die entscheidende Stunde für die Zukunft des Polenreiches gekommen sei. Es gelte jetzt, den einmütigen Willen festzuhalten aus dem Boden der Grundsätze für die Schaffung eines unabhängigen Staates unter Einschuß aller polnischen Gebiete und für einen Zugang zum Meere einzutreten. Es gelte, die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Polenreiches. Der Staatsrat, der unter anderen Verhältnissen geschaffen wurde, wird jetzt aufgelöst, eine neue Regierung gebildet, die den neuen Ereignissen Rechnung zu tragen hat und die Vorbereitungen für allgemeine Landtagswahlen würden ungesäumt getroffen werden. Die Meldung hat, wie es Meint, zu Gerüchten Veranlassung gegeben, wonach, die deutsche Okkupation in Polen bereits aufgehoben oder ihre Aufhebung vom Reichskanzler angekündigt worden ist. : ' Aus Polen.

Rolle entweder in der Anlehnung an die Mittelmächte oder an die Entente ausüben können.

Aus neutralen Ländern. (Sine deutsch-polnische Telefunken- i . , ! ' 1 station. U i i Haag» 7. Okt.- Zwischen der holländischen Regierung und den Bevollmächtigten der deutschen Telefunken-Gesellschaft ist soeben ein Abkommen über Einrichtung einer funkentelegraphischen Riesenstation «ähnlich der Telefunkenstation in Nauen bei

Berlin zum Verkehr mit dem Auslande und insbesondere zur direkten Verbindung mit Niederländisch-Indien zustande gekommen. Dem Abkommen wird in Holsand weltpolitische Bedeutung beigemessen» da Holland hierdurch die Gelegenheit erhält» sich! von der englischen Bevormundung im überseeischen Telegraphenverkehr frei zu machen.

Aus den Kolonien. Lettow-Borbeck nach, Deutsch-Südafrika ist durchgebrochen. < Basel, 8. Okt. Nach! dem Petit Parisien meldet das portugiesische Cominunique aus Ostafrika, daß die Deutschen den Rovuma-Fluß überschritten haben und sich in das Innere der Wälder zurückziehen. Die Engländer stellen Gefangene und Material in die Hände. — Hierzu bemerkt der Berl. Lok.-Anz.: Trifft diese Meldung zu, so steht General von Lettow-Vorbeck nach erfolgreicher Durchbrechung der feindlichen Linien wieder in Ostafrika.

Aus Südamerika. 6i> Schiffsabkommen mit Chile. Berlin, 8. Okt. Ueber die Behandlung der deutschen Schiffe in Chile wird offiziell mitgeteilt, daß unsere Regierung in Verhandlungen über die Scharterung von drei Schiffen steht. Die Verhandlungen sind so gut wie abgeschlossen. Tiefe drei Schiffe werden von den chilenischen Behörden übernommen. Die anderen deutschen Schiffe wurden nur geschleppt, um der allgemeinen Schifffahrt nicht hindernd im Wege zu sein.

wird. Bisher haben die chinesischen Nordbahnen als Vorschuß auf die neue Anleihe den Betrag von 6 Millionen erhalten. China gibt

Japan in der Mongolei auch! die Konzession auf die Ausbeutung mehrerer Bergwerke. Die militärische Anleihe beträgt 4 Millionen Yen und bedingt die Zustimmung Chinas, daß japanische Offiziere die chinesischen Truppen ausbilden. Die politische Anleihe beträgt 2 Millionen Yen und sichert Japan als Garantie die Tabaksteuern zu. Der serbische Chef des Zwickabinetts des Kaisers Herr von Berg ist zurückgetreten. Auch, der Staatssekretär des Ernährungsamtes Herr v. Waldow hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Dieses ist aber noch nicht verschieden. Versucht Landesverrat. Rheinischen Blättern zufolge hat das außerordentlich Kriegsgericht in Köln den dortigen Lackiermeister August Hartmann wegen Reklamationschwinds zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Hartmann hatte eine größere Anzahl Personen für seinen Betrieb reklamiert, hatte sie aber nur unbedeutend oder überhaupt nicht beschäftigt, sodaß die Reklamierten ihrem Zivilberuf nachgehen konnten. Er hat also auf betrügerische Weise dem Staate Hilfskräfte entzogen und damit mit der Kriegsmacht Deutschlands geschädigt. Das Gericht hielt den Beschuldigten nicht des vollendeten Landesverrats, aber des versuchten Landesverrats für überführt. Wildernde Umstände mußten dem Beschuldigten versagt werden, da ein Verhören, tot er es unter einem Mißbrauch seiner Stellung zum Schaden der deutschen Heeresmacht unternahm, aufschärfste zu verurteilen ist. — Dieser Vorfall mag zur Warnung dienen, daß jeder sich! in gleicher Weise schuldig macht, der in Reklamationsangelegenheiten durch falsche Angaben dem Staate Hilfskräfte entzieht. 1. ; , ' U : 1

Der Czernitz-Titel der Sozialdemokraten. Bei den Besprechungen, die der Ernennung von Sozialdemokraten zu Staatssekretären voran gegangen sind, ist auch die Frage erörtert worden, ob die sozialdemokratischen Regierungsglieder den Titel "Exzellenz" führen sollen. Die Sozialdemokraten hatten gebeten, von einer Verleihung des Titels "Exzellenz" ab zu sehen. Es wurde ihnen aber erteilt, daß die bürgerlichen Abgeordneten auf diesen Titel nicht verzichten und selbstverständlich keine Differenzierung zwischen den bürgerlichen und sozialdemokratischen Abgeordneten stattfinden. , ! ' ' 1 | Aus China. Japanische Anleihe an China. Den Times wird aus Peking gemeldet, daß zwischen der chinesischen Regierung und einer japanischen Großbank eine Vereinbarung über eine große japanische Leihe an China getroffen wurde. Die Anleihe umfaßt einen Vorschuß, für die Eisenbahnen in der Provinz Schantung eine militärische und eine politische Anleihe. Die Anleihe erfolgt zu 8 Prozent unter der Bedingung, daß in Schantung eine japanische Zivilverwaltung eingerichtet

Tages-Uebersicht. Der serbische Chef des Zwickabinetts des Kaisers Herr von Berg ist zurückgetreten. Auch, der Staatssekretär des Ernährungsamtes Herr v. Waldow hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Dieses ist aber noch nicht verschieden. Versucht Landesverrat. Rheinischen Blättern zufolge hat das außerordentlich Kriegsgericht in Köln den dortigen Lackiermeister August Hartmann wegen Reklamationschwinds zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Hartmann hatte eine größere

Anzahl Personen für seinen Betrieb reklamiert, hatte sie aber nur unbedeutend oder überhaupt nicht beschäftigt, sodaß die Reklamierten ihrem Zivilberuf nachgehen konnten. Er hat also auf betrügerische Weise dem Staate Hilfskräfte entzogen und damit mittelbar die Kriegsmacht Deutschlands geschädigt. Das Gericht hielt den Beschuldigten nicht des vollendeten Landesverrats, aber des versuchten Landesverrats für überführt. Wildernd« Umstände mußten dem Beschuldigten versagt werden, da ein Verhalten, tot er es unter großem Mißbrauch seiner Stellung zum Schaden der deutschen Heeresmacht unternahm, aufs schärfste zu verurteilen ist. — Dieser Vorfall mag zur Warnung dienen, daß jeder sich in gleicher Weise schuldig macht, der in Reklamationsangelegenheiten > durch falsche Angaben dem Staate Hilfskräfte entzieht. I j . 1 ; , ' U : I Ter Cxzetlenz-Titet der Sozialoemotrat. Bei den Besprechungen, die der Ernennung von Sozialdemokraten zu Staatssekretären voran gegangen sind, ist auch die Frage erörtert worden, ob die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder den Titel "Exzellenz" führen« sollen. Die Sozialdemokraten hatten gebeten, von einer Verleihung des Titels "Exzellenz" ab zu sehen. Es wurde ihnen aber erteilt, daß die bürgerlichen Abgeordneten auf diesen Titel nicht verzichten und selbstverständlich keine Differenzierung zwischen den bürgerlichen und sozialdemokratischen Abgeordneten stattfinden. , ! ! ' ' 1 1

Allerlei. Tw Grippe. Nach, Nachrichten aus Madrid soll der König an Grippe erkrankt sein. — In

den nordschwedischen Regimentern hat die Grippe bereits die Mannschaft schwer mitgenommen. 10 Prozent der Mannschaft des nordländischen Artillerieregiments seien gestorben. Die Militärbehörden haben die Volkshäuser und die Guttemplergebäude requiriert, um sie als Krankenhäuser einzurichten.

Cichendoxf. 7. Oktober. (Besitzwechsel.) Hr. Weißbierbrauer und Realitätenbeführer Sträußel erwarb durch Kauf das frühere Langbriäu-Anwesen um den Preis von 111000 Mark. ; i i Zwiesel, 7. Okt. (Die spanische Krankheit) hat nun auch hier ihren Einzug gehalten und sind es namentlich, Kinder, die von der selben befallen werden. In manchen Klassen der Volksschule konnte wegen zu geringen Besuches kein Unterricht gehalten werden. So besuchten am Samstag die 1. Klasse der Mädchenschule nur 8 und diejenigen der Knabenschule nur 12 Kinder. Auch ganze Familien liegen krank darnieder. , i | > ' ' Passau, 8. Okt. (Geschlossen) wurde das Schlachthaus des Herrn Feile. Der Genannte hatte rund 500 Paar Stiefel; die bekanntlich beschlagnahmt wurden, zwecks gelegentlichen Verkaufes zu Wucherpreisen zurückbehalten. Niederbayerische Nachrichten.

Es lag Weihe über dieser Stunde, welche zwei Menschen nach langer, langer Trennung wieder zusammengeführt hatte — zwei Menschen, die von Anfang an zu einander gehörten. Die Worte fehlten ihnen, um auszusprechen, was sie bewegte, was über sie hinweggegangen war. ! i l x | : ! Hand in Hand standen sie und erwarteten den Sohn. I li □ □ : ' ' ' Erich wurde bleich vor innerer Erregung, als er die beiden so fühlte

. Etwas Ergreifendes lag über ihnen — wie verklärt erschien ihm das Antlitz der Mutter, fremd und überirdisch! schön! ' ! : i ' ! 1 : "Bist du zufrieden, mein Sohn?" "Mutter!" • • i n □ ! ' Pc beugte sich über ihre Hand und küßte sie. Es saß ihm etwas tief in der Kehle, das ihn am Sprechen hinderte — es war mächtiger, als er, es überwältigte ihn. Er brach in lautes Schluchzen aus, er, der niemals geweint hatte, selbst damals nicht, als ihm« der größte Schmerz seines Lebens wurde. : i i « i Und dann saßen sie und sprachen von Lori, und Ottokar Allwördens Augen leuchteten glücklich!, daß diese holde Mädchenblüte, die er immer schon wie eine Tochter geliebt, wirklich seine Tochter war. Ihr Anblick habe Hand zum neuen Ehebande reichen? Ich bin als ein freier Mann zu dir gekommen, um freier Mann zu dir gekommen, dir das zu geben, was ich! dir damals in unbegreiflicher Verblendung versagte — und mit deiner Einwilligung verschaffst du unserem Sohne das Glück, nach dem er verlangt." Eine glühende Rote überzog ihr Antlitz, das dann wieder erschreckend blaß wurde. Sie schüttelte den Kopf hob abwehrend die Hand. "Nein, Ottokar! Der Gedanke ist mir nie gekommen, nie mehr, und jetzt erschiene es mir. abgeschmackt! Ich habe nur für meine Kinder gehofft und gewünscht, daß ihnen ihre Rechte würden. An mich! und meine Vorteile habe ich« nie gedacht! Nur, daß du doch! vielleicht Erich und Lori adoptieren würdest! Erich hat manchmal unter diesen Unklarheiten gelitten. Lori wußte es ja nicht anders." i ! ; | Ottokar Allwörden hielt beschwörend ihre Hände. ! ! (i 1 i | "Erich, hilf mir deine Mutter bitten, daß sie einwilligt! Denke an Jutta von Eggerts Sie hat um dich! gelitten, Erich, —" f , i , "Vater," wie fremd und wie ungewohnt ihm

selbst das Wort noch! klang. "Vater, lasse der Mutter Zeit, sich! an diesen Gedanken zu gewöhnen." Ich! (Fortsetzung folgt.; ihn ständig an die Vergangenheit gemahnt, sagte er, so groß sei die Ähnlichkeit mit Masagte er, so groß, fei die Ähnlichkeit mit Maria gewesen, datz er nicht mehr zur Ruhe gekommen sei; immer habe er geforscht und ge grübelt, habe sie nach! ihren Angehörigen ge fragt — und immer mehr habe sich der Gedanke in ihm verdichtet, Lora Berger müsse seine Tochter sein — er fei nicht mehr losge kommen davon. Ursch als erste Spur, die ihn vielleicht zu seiner Familie führen könnte, habe er die Herkunft der jungen Erzieherin seiner Kinder erforschen wollen! Da fei dann Rüdigers Telegramm gekommen: Maria und die Kinder gesunden. ^ Ich! Ein warnender Blick Erichs ließ ihn von dem Thema Rüdiger abbrechen; noch war es nicht an der Zeit, dabei länger zu verweilen. Und Ottokar Allwörden verstand. ; j J (St, hielt Erichs Hand; er konnte sich nicht # satt sehen an ihm. Ich! ; 1 i 1 | "Und du willst ein Weib nehmen, mein Sohn? Ein vornehmes, schönes Mädchen liebt dich! — — ich habe deinen Brief an meinen jSbnter gelesen. Ich weiO" sagte er zu grau, Maria, "datz und warum die Eltern dieses Mädchens eine Heirat mit unserm Erich, nicht wünschen. An dir, Maria, liegt es nun, dieses, Hindernis zu beseitigen: willst du mi» dies

Vermischtes. Miete und Einkommen. Die Klagen über Wohnungsnot und Mietssteigerung häufen sich immer mehr, und es ist eine der dringenden Aufgaben der Behörden, den hier seit lange bestehenden Kabelständen abzuhelfen. An dieser wichtigen Aufgabe tatkräftig mitzuarbeiten, unternimmt ein soeben

erscheinendes großangelegtes Werk, das vom Deutschen Bund "Heimatschutz und der Bereinigung für deutsche Siedlung und Wanderung gemeinsam veranlaßt worden ist. Es handelt sich um das im Verlage von Wilhelm Meyer-Jlfchen In Stuttgart veröffentlichte, von dem Tübinger Professor C. I. Fuchs herausgegebene. Sammelwerk "Die Wohnungs—und Siedlungsfrage nach dem Kriege", in dem die namhaftesten Fachleute ein ausführliches Programm für die künftige Gestaltung unseres Wohnungswesens aufzustellen. Zu dem heute besonders aktuelle» Thema "Miete und Eine kommen" nimmt der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin Dr. Kuszynski das Wort. Er geht von dem Satz aus der zuerst im Jahre 1865 Schwabe formuliert hat: "Je ärmer jemand ist, desto größer ist die Summe, die er im Verhältnis zu seinem Einkommen für seine Wohnung verausgaben muß." Auch die neueste statistischen Erhebungen bestätigen diese alte Regel; überall ist der Anteil des Einkommens, der zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses aufgewendet wird, bei dem niedrigsten Einkommen am höchsten und nimmt mit wachsendem Einkommen ab. Kuszynski wendet sich dann aber energisch gegen die bisher vertretene Anschauung, daß die Wohnungen eine Lohnfrage ist. Es ist durchaus nicht richtig, daß die Steigerung des Einkommens der Minderbemittelten dazu führe, daß sie bessere Wohnungen erhalten. Vielmehr steht die Tatsache fest, daß trotz der starken Lohnsteigerung in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege eine nennenswerte Verbesserung der Wohnverhältnisse nicht eingetreten ist. Die Leute wohnen nicht da am besten, wo sie am meisten verdienen. In Groß—Berlin

wo in fast allen Berufen die höchsten Löhne gezahlt werden, besteht die normale Arbeiterwohnung aus Stube und Küche; in Hannover, wo wett niedere Löhne gezahlt werden, hat die normale Arbeiterwohnung drei Stuben und Küche. Die besten großstädtischen Wohnungsverhältnisse finden sich im Westen und Nordwesten, im Rheinland, in Bremen, in Hannover, die schlechtesten im Osten, in Berlin, in Königsberg, in Danzig, in Breslau. Diese Verteilung läßt sich nicht aus dem Einkommen erklären, das ja im Osten, besonders in Berlin, viel größer ist, sondern weist auf die kulturelle Verschiedenheit hin, die bei uns in den Lebensansprüchen zwischen Westen und Osten besteht. Berlin hat unter allen deutschen Großstädten die meisten Hinterwohnen überhaupt die schlechtesten Wohnungsverhältnisse, und doch gibt es keine zweite Großstadt, in der die Bevölkerung einen so großen Teil des Einkommens für ihre Wohnung verwendet wie gerade in Berlin. Vergleicht man das Verhältnis von Miete und Einkommen in derselben Stadt zu verschiedenen Zeiten, wie dies z. B. in Hamburg für die Zeit von 1867 1901 möglich ist, so ergibt sich, daß die Mietsquote bei den kleinen Einkommen mit ihrer Erhöhung auch steigt, während der Anteil der Miete an den höheren Einkommensstufen immer geringer wird. Der Arbeiter hatte zwar um die Jahrhundertwende ein doppelt so hohes Einkommen wie sein Vater vor der Begründung des Deutschen Reiches aber er mußte auch doppelt so viel für seine Wohnung ausgeben und hatte damit noch keine bessere Wohnung. Kuszynski macht für diese traurige Tatsache die geringen Ansprüche! der Bevölkerung verantwortlich für

den Man gel an Wohnungskultur, der noch in Deutschland herrscht. "Diese Anspruchslosigkeit hat es bewirkt, daß der "Weirt" des Grund und Bodens, auf dem ihre kärglichen Wohnungen stehen und der vor der Be hauptung ein paar Dutzend Millionen Mark betrug, heute nach Milliarden zählt. Ihre Anspruchslosigkeit hat es bewirkt, daß der Wohnungsbau vielfach von Leuten betrieben wird, die in jeder Beziehung so leistungSvrnsähig sind, wie sie ähnlich wohl in keinem andern, noch so unbedeutenden Gewerbe anzutreffen find, und daß infolgedessen der Wohnungsbau ganz unwir.schmftlich und unnötig teuer ist. Mag immerhin das Verhältni s von Miete und Ankommen auch in Zukunft dasselbe bleiben wie bisher. Wichtiger als eine Aenderung in dieser Beziehung ist eine Steigerung der Ansprüche der Mieter an ihr Heim." Die Trommel von Paris. Die Ferngeschütze haben viele und sehr verschie denartige Wirkungen aus Paris ausgeübt, eine der unerwartesten und merkwürdigsten aber besteht darin, daß die Trommel zu neuen Ehren gekommen ist. Der Alarm, der da» Publikum auf die Befchießungsgefahr aufmerksam machen soll, wird durch Trommelfchlagen ausgeführt. Zu diesem Zweck wurden zahlreiche Schutzleute in offizielle Trommler verwandelt. Darüber find di» Beamten nicht gerade erbaut, denn während sie früher würdig einherschreiten und so den Stubenmädchen und Kö chinnen ihres Viertels mächtig imponieren» durften, erscheinen t sie jetzt ihren früheren Verehrerinnen lächerlich,, wenn sie mit einer großen Trommel einherstolzieren» und ungeschickt die Trommelstöcke hand haben. Aber auch die Pslizeidirektion hat mit der Trommelet bereits peinliche Erfahrungen gemacht. Al» der

Trommelalarm, der offiziell " Alarm Nr. 3" heißt, zum ersten Mal ausgeführt worden war, kehr ten die meisten Schutzleute mit geplatzten Trsmmeln zurück. Die Polizeidtrektion ist gegenwärtig damit beschäftigt, nach der Ursache dieser seltsamen und unangenehmen Erscheinungen zu fahnden. Haben die Schutzleute bei ihrer neue» Tätigkeit den Mangel an Geschick durch allzu große Kraftentfaltung ersetzt: Oder hat der Lieferant der Regierung Betrug verübt und untaugliche Trommelfelle verkauft? Als dritte Lösung bliebe noch die Möglichkeit, daß die Schutz leute mit Absicht ihr»jTr»mmeln beschädigt haben, au» Wut darüber, daß sie in Begleitung von Straßen jungen, die ihnen mit alten Konservenbüchsen nach eifern, durch die Hauptstadt gehen müssen. Jeden falls gibt es in ganz Paris niemand, der mit der neuen Trommelmode einverstanden wäre abgesehen natürlich von den Kindern, die ja bekanntlich stets alles Neue zs würdigen» wissen. i Der Straßenkehrer und die Lehrerin. Zur Charakteristik der sozialen Zustände in Frankreich stellt L'Ecole et la Vie Folgendes fest: "Eine Frau aus dem Volke hat zwei Töchter. Die eine hat nichts gelernt und ist daher als Straßenkehrerin beschäftigt. Die andere hat ihre Prüfung abgelegt und ist Lehrerin. Die erste hat im letzten Monat 200 Frs. verdient, die zweite 95 Frs."

Am besten für die Seinen forgt^wer sei« Geld Dem Staate borgt. Zeichnet Kriegsanleihe! Geld nnd Sieg beenden dchr Krieg. Zeichnet t | Kriegsanleihe! ; □!

' —* Der Pvkstkartentag zugunsten des Säuglingsheimes erbrachte die schöne Summe von 617.28 Mark. Den unermüdlichen VerWuf er

innen' die sich wiederum in den Dienst der guten Sache stellten, sei ein herzliches Vergelt's Gott gesagt. ! r 1 ; —*Stadttheater. Heute Mikkwoch abds. ,8 Uhr wird das mit so großem! Beifall aufge nommene Lustspiel "Das Extemporale" von H. tSteerm zum letztenmal gegeben. ; 1 —* berüchte über die Kriegsanleihe. Trotz wiederholter Warnungen tauchen immer wieder unsinnige Gerüchte über die Kriegsanleihe auf, so das Gerücht, daß, die Kriegsanleihe entwertet oder in ihrem Kurs außerordentlich, gesunken wäre. Kleinmütige u. Ueberängstliche glauben solchen Gerüchten und lassen sich, dazu herbei, ihre Kriegsanleihe zu Schleuderpreisen zu verkaufen. Sie schädigen dadurch sich selbst und nützen dem Wucherer, der ihnen das Papier bedeutend unter dem Wert abnimmt, um es selbst, jetzt oder in Friedenszeiten, mit Gewinn zu verwerten. Die deutsche Kriegsanleihe ist u. bleibt ein mündelsicheres Wertpapier, fett Sicherh eit das Reich mit seiner ganzen Steuerkraft verbürgt. Die Kurse der Kriegsanleihe bewegen sich! jeweils entsprechend dem Werte aller übrigen mündelsicheren Papiere. Wer durch, irgendwelche Ver hältnisse zum Verkauf seines Wertpapiere ge nötigt ist, wird gut tun, sich, nicht mit Zwischenhändlern einzulassen, sondern sich, an ein angesehenes Geldinstitut, eine Bank, Sparkasse oder Reichsbankstelle zu wenden, um für sein Papier den wirklichen Wert zu erhalten. Beim Vorhandensein eines wirtschaftlichen Bedürfnisses nehmen die Reichsbankanstalten die Kriegsanleihe in Beträgen bis zu 2000 Mark den Zeichnern zum vollen Zeichnungskurse (ab züglich, der üblichen kleinen Gebühren) ab. Auch! für größere Beträge hat die Reichsbank bisher noch niemals unter dem' Kurs 97.80 bezahlt. Wer

aber nicht durch besondere Verhältnisse zum Verkauf gezwungen ist, wird als kluger Wirtschafter, zumal während der Kriegszeit, die Anleihe nicht veräußern. Braucht er vorübergehend Geld, so erhält er dies gegen Verpfändung der Kriegsanleihe bei jeder Kriegsdarlehenskasse (Reichsbank) zu einem mäßigen Zinssatz. Der vorsichtige Hausvater wird vielmehr die mündelsichere und hochverzinsliche Kriegsleihe im Besitz behalten. Besonders zu empfehlen ist dies den Landwirten und Gewerbetreibenden, die seinerzeit nach Kriegsende aus den Beständen der Heeresverwaltung Geräte, Maschinen, Pferde oder Vorräte verschieden entzogen werden wollen. Denn dazu brauchen sie Kriegsleihe; die Anleihe wird bekanntlich bei solchen Verkäufen zum Nennwert als Kaufpreis genommen. Zudem werden die Käufer, die mit Kriegsleihe zahlen, vor allen anderen bevorzugt. Unsinnige Gerüchte über die Kriegsleihe schädigen also den Einzelnen und die Allgemeinheit. Ein Jeder hat daher das Interesse und die Pflicht, derartigen Gerüchten mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Der amerikanische Sozialist Gompers sagte am 18. September 1918 aus der interalliierten Arbeiterkonferenz "in seiner Rede: "Die amerikanische Arbeiterschaft (deren Führer er aber bekanntlich nicht ist, wohl aber eine Kreatur des 'Großkapitalvertreters' Wilson) betrachte den Weltkrieg als unvermeidliche Auseinandersetzung zwischen Autokratie und Demokratie. Es sei ein Kampf zwischen den Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts und der Willkür einer einzelnen Gruppe." Er lügt damit mit Wissen und Willen

und fälscht die Tatsachen. Die unvermeidliche Auseinandersetzung ist herbeigeführt durch die Machtpolitik der Mardäp Amerikas und des englischen Großkapitals, die die wirtschaftliche Herrschaft, d. h. die Herrschaft des amerikanischen und englischen Geldes über die Welt erstreben; die also auch unser Vaterland unter diese Geldmacht zu bringen wollen. ; f ; Wer nicht nur unser Volk und unsere Verbündeten," sondern auch, ihre eigenen Bundesgenossen sollen unter diese Geldmacht gezwungen werden. Bei den letzteren haben sie es schon erreicht. "Nicht unsere Regierungsform an sich, wird von ihnen bekämpft — das sehen wir an ihrem Verhältnis zum zaristischen Rußland — sondern unsere wirtschaftliche Stellung in der Welt, die uns unsere Unabhängigkeit auf dem Weltmärkte und unser Selbstbestimmungsrecht sicherte und sichern muß." Wir stehen ihrer Geldsackpolitik im Wege. Das größte Unglück für ein Volk bildet die unumschränkte Herrschaft der riesenhaften Kapitalbildungen, wie sie Amerika zu verzeichnen hat. Dort bildet sich, das Recht nicht aus den Bedürfnissen der breiten Massen des Volkes, sondern aus dem Herrschaftswillen einiger Großkapitalisten und Spekulanten, denen die Arbeitskraft der breiten Volksmassen nur Ware und Mittel zum Zweck ist, um die eigene Bereicherung und aus der anderen Seite die Verarmung des Volkes herbeizuführen. Denn Geld ist Macht, und wer die Macht hat, schafft das Recht. Dieser alte, im römischen Recht ruhende Grundsatz, ist dem römisch-imperialistisch denkenden Amerika und England zur Richtschnur geworden. Dort zeigt sich, daß die schlimmste Autokratie die im Massenkapital begründete ist. Sie ist die größte Feindin einer

gesunden Demokratie. Der heutige Krieg ist allerdings ein Kampf zwischen den Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts und der Willkür einer einzelnen Gruppe. Nur, daß die Sachlage umgekehrt ist, als der Verband sie darstellt: Daß wir dieses Selbstbestimmungsrecht für uns und alle Völker erstreben und sichern wollen, und daß, wir die Willkürherrschaft einer einzelnen Gruppe, das ist eben die Geld- und Machtherrschaft Amerikas und Englands, zu unserer eigenen und der anderen Völker Sicherheit bekämpfen müssen, um nicht unterzugehen. Die eigenen Verbündeten dieser beiden Geldautokratien seufzen schon heute unter dem Drucke der Macht des Riesenkapitals Amerikas. Aber selbst England ist, wie Frankreich, und Italien, Sizilien auf Leben und Tod verschrieben. Sogar die anderen kleinen 'Mitläufer' der Entente und vielen Neutralen ist es nicht anders. ; Das sollen wir Deutschen uns alle vor Augen halten und klar bekennen: wenn die Hetzereien bgr ausländischen Presse oder die fremden Wühler im Lande uns blauen Dunst von fremder Seligkeit und unerfüllbaren Zukunftssträumen vorgaukeln wollen. Wir werden den Sieg unserer gerechten Sache erringen, denn wir besitzen das Vertrauen auf unser gutes Recht und auch die Kraft dazu. Und wir wollen über unser eigenes Haus auch! in Zukunft selbst bestimmen. Wir werden aber das Haus so zu stellen bereit sein, daß es die anderen Völker in ihrer Bewegungsfreiheit nicht hindert. So denkt das deutsche Volk und so müssen die Grundzüge seines heutigen Handelns sein. : 1 1 1 1 'J' s „ i { ! Die Weltherrschaftsgelüste des englisch-amerikanischen Großkapitals.

Letzte Posten. Das Echo aus
 Fcindesmnd. I London, 8. Oktober.
 (Reuter.) Nach den
 Morgenzeitungen kann als Antwort
 der Alliierten aus den deutschen
 Vorschlag, eines Waffenstillstandes
 im Westen nur eine einmütige Ab-
 lehnung bezeichnet werden. ' ' ; ' i '
 London, 8. Oktober. Reuter meldet
 amtlich aus Ottawa: Die
 kanadischen Zeitungen nehmen
 ohne Ausnahme gegen eine
 günstige Aufnahme des deutschen
 Friedensvorschlages durch die
 Alliierten Stellung und vertreten
 Washington, 7. Oktober. Reuter
 meldet amtlich: Heute nacht
 wurde noch keine Antwort auf die
 deutsche Note abgesandt. ! { t die
 Ansicht, daß der Krieg durchgesetzt
 werden sollte, bis die Mittelmächte
 sich bedingungslos ergeben. . ; | . . i
 j I M Der Schatzsekretär Mac Ado
 veröffentlicht: einen Aufruf an die
 Bevölkerung, in ihrem Eifer für die
 Freiheitsanleihe nicht nachzulassen
 und erklärt, das
 Friedensangebot des Feindes
 unterstreiche nur, wie wichtig es
 sei, daß die Anleihe 'erfolgreich!
 werde, damit der Druck auf den
 Feind anhalten könne. ; ; Bern, 8.
 Oktober. Die meisten französischen
 Blätter vertreten den
 Standpunkt, das Angebot des
 Waffenstillstandes sei unannehm-
 bar, weil die Mittelmächte die
 Vorschläge Wilsons nicht
 vorbehaltlos annehmen, sondern
 lediglich zur Grundlage einer
 Diskussion machen wollen.
 Vorschläge Wilsons seien erst dann
 von den Mittelmächten
 angenommen, wenn die sie sich!
 bereit erklärten, noch, vor Beginn
 der Verhandlungen die von ihnen
 besetzten Gebiete, einschließlich
 Elsaß-Lothringen zu räumen. ! I i
 London, 7. Oktober. Reuter erfährt,
 daß bis heute nachmittags bei dem
 Auswärtigen Amte weder amtliche
 Nachrichten von den deutschen
 österreichischen Vorschlägen, noch

irgend eine Andeutung darüber von
 einem neutralen Vertreter
 eingetroffen sei. Auf jeden Fall
 scheint festzustehen, daß Wilson,
 an den der Appell gerichtet sei,
 auch die Initiative bei der
 Beantwortung ergreifen werde. 1 j ;
 ! London, 7. Oktober. (Reuter.)
 "Daily Mail" schreibt in einem
 Leitartikel, wenn Deutschland,
 Oesterreich-Ungarn und die Türkei
 bereit sind, die Waffen auszuliefern,
 wie dies Bulgarien getan habe und
 sich, von dem gesamten besetzten
 Gebiete zurückziehen, so könnte
 Wilson den Waffenstillstand
 vermitteln und den allgemeinen
 Frieden diskutieren. Andernfalls
 werde kein Vorschlag, den die
 Mittelmächte in dieser Richtung
 machen können, Erörterung
 finden. ' i f 1 ; L Donaitt Flammen.
 < ~~~ i WTB. Berlin, 8. Oktober. Die
 Stadt Douai brennt als Folge der
 unausgesetzten englischen
 Beschießung. Die Tatsache, daß die
 Engländer mit schweren und
 schwersten Geschützen Douai
 beschießen, wurde bereits seit
 Wochen gemeldet. Die Entstellung,
 daß die Deutschen eine von ihnen
 noch besetzte Stadt selbst
 anzünden, ist zu unsinnig, um
 widerlegt zu werden. I . | i i i

Druck u. Verlag I. g. Rfetsch.
 Verantwortl. Pey «chirffletter F. X.
 Wagner. Beide in Landshut.

Inserate.

Donnerstag, wird der
 außerordentliche Landtag ausgelöst
 werden. Meine Einberufung des
 nächsten Landtags dürfte, da das
 Budget erledigt werden muß, bald
 erfolgen. ! , > 1